

„Teltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM 1,80 einjährig 25 RM. Postanweisung durch die Post monatlich RM 1,80 (einjährig 21 RM Postzeitungsgebühr) zuzüglich 38 RM Postgebühren. Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Schenckhaus, Zimmerstr. 35-41. — Zahlungen Postfachkonto Berlin Nr. 249 19, Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow. — Berlin W 85. — Gerichts- und Erfüllungsort Berlin-Schöneberg



Teltower Kreisblatt

Amliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow
Zossen-Wünsdorfer Zeitung — Trebbiner Zeitung

Neue feindliche Durchbruchversuche bei Cisterna und im Ciri-Tal gescheitert

In Südtalien hat sich die Wucht der britisch-amerikanischen Angriffe noch weiter gesteigert. Nach wie vor überragen die Stöße die Durchbruchversuche auf den Landkopf von Nettuno, der Küstenabschnitt und das Stralal-Bergland. Diese Bewegung des Kampfraumes läßt erkennen, daß der Feind, wie es schon der Befehlshaber vom 13. Mai aus sprach, die süditalienische Front trotz seines gemäßigten Kräfteeinsatzes letzten Endes doch nur als Nebenkriegsgeplänke betrachtet. Seine mit größtem Aufwand an Menschen und Waffen geführten Angriffe sollen unsere Kräfte in Südtalien festhalten und die deutsche Führung veranlassen, operative Maßnahmen von den in Frage kommenden Invasionsräumen abzugeben.

Der hartnäckige Widerstand unserer Stellungsdivisionen, die häufig wie in den großen Abwehrschlachten an der Offront für jeden Meter Boden vom Feind schwere Opfer an Blut und Material verlangen, finden daher keinen Lohn vor allem in der ungeschwächten Kraft der in Westfront neu einsetzenden Smolonskij- und Panzergruppen. Der Atlantik im Atlantik und nicht in Italien, ja nicht einmal an der Offront sucht der Gegner die Entscheidung, und deshalb läßt er zur Schonung seiner Invasionsgruppen: Gibraltar, Marokko, Algerien, Juba und Polen in Südtalien verlustlos. Um den Absichten der Briten und Nordamerikaner zu begegnen, beschränkt sich die deutsche Führung auf hinlängliche, die feindlichen Stoßdivisionen zermürbende Abwehrkämpfe. Unter Anwendung aller technischen Hilfsmittel bringt sie mit einem Aufwand von 10000 Mann, 10000 Kanonen, 10000 Panzern und 10000 Fahrzeugen die feindlichen Angriffe zu den Stellungen und Widerstandswerten, wie dies der Kampf um Cassino so eindrucksvoll zeigte, nur so lange verteidigen, als es die Lage erfordert, und dann die nachfolgenden Angriffe vor neuen Stützpunkten, Panzerpfeilen und Mörserfeuer aufhängen. Unsere Verbände schalten sich damit ihre volle Kampfkraft. Die täglich gemeldeten hohen Verluste des Feindes, der am Mittwoch 51, am Donnerstag sogar 67 Panzer, insgesamt seit Beginn der Kämpfe etwa 400 Kampfwagen einbüßte, beweisen, in wie hohem Maße ihnen dies gelang.

Sie die am Mittwoch erfolgten Frontverrückungen dienen diesem Zweck. Unsere in den britischen Stellungen stehenden Kräfte hätten bei weiterem Vordringen des Feindes sowohl aus dem Landkopf als auch von den Höhen nördlich Terracina und von See her unter Artilleriefeuer genommen werden können. Von den neuen Stellungen im Sidral des Lepini-Gebirges aus beherrschen sie dagegen das vor ihnen liegende bedungslose Flachland, das der Feind nun seinerseits nur unter hohen Verlusten durchdringen kann. Die Frontbegradigung am oberen Ciri-Tal verfolge die gleiche Absicht. Durch den Einbruch eines ganzen kanadischen Panzerkorps war der Feind am Dienstag, wenn

auch unter sehr schweren Verlusten, an der Straße Pontecorvo-Brindisi eingedrungen. Die Panzertruppen unter fortgesetzten heftigen Kämpfen zogen sich nach Nordwesten auf Rocca Seca vor und schwenkten dann am Mittwoch nach Südwesten ab. Da der Gegner gleichzeitig nördlich Rocca den ganzen Tag über mit starken Infanterie-, Panzer- und Fliegertruppen angriff, gerieten die Verteidiger des Pontecorvo-Schnittes in Gefahr, abgeschnitten zu werden. Unsere Truppen wehrten die Umklammerung unter Verlust von 50 Panzern ab und besetzten südwestlich Rocca Seca und San Giovanni neue Linien. Auch diese Stellungen lehnen sich an Höhenrücken an, von denen aus die im vorgelagerten Stralal vorgeschobenen feindlichen Kräfte wirksam unter Feuer genommen werden können.

Am den übrigen Abschnitten unserer Frontlinie in flachem Bogen vom Moletoflusse über Cisterna, Gonnino, San Giovanni und Piedimonte zum Quellgebiet des Rapido verlaufenden Stellungen kam es nur am Nordrand des bisherigen Landkopfes zu schweren Kämpfen. Die Vorstöße der Nordamerikaner und der farbigen Hilfstruppen bei Gonnino und Poffena sowie die Angriffe polnischer Einheiten bei Piedimonte hatten demgegenüber nur beschränkte Bedeutung. Seine Hauptangriffe an der Landkopffront führte der Gegner im Raum Viadareto-Cosco bei Puffetti, ferner an der Straße Carano-Spaccalassi, östlich Sorre di Vezaria und gegen Cisterna selbst. Obwohl die feindliche Infanterie von frischen Artillerie- und schützenden Truppen unterstützt wurde und bei Puffetti allein in den Abendstunden viermal in die Höhen angriff, scheiterten sämtliche Durchbruchversuche am Widerstand unserer Truppen. Diese gingen wiederholt zu Gegenangriffen über und vernichteten bei Carano sowie bei Cisterna zahlreiche britische Panzer. Die schweren Kämpfe des Mittwoch brachten den Briten und Nordamerikanern somit zwar einige Bodengewinne, doch verhinderte die beispielhafte Tapferkeit unserer Grenadiere, Panzergranadiere, Gebirgs- und Fallschirmjäger wiederum um vom Feind an verschiedenen Stellen verlustlos durchzubrechen.

Daß es sich bei den schwersten feindlichen Angriffen in Südtalien nur um Feststellungsvorversuche großer Stöße, nicht aber um einen Kampf von weitreichender Bedeutung handelt, unterstreicht auch die immer noch anhaltende Kampfzucht an der Offront. Dort entwickelten sich wieder nur beschränkte Stoßtruppgescheft.

Japaner eroberten Lonang

Lonang, 25. Mai. Die Frontmeldungen aus der vorberichten Phase im Kriegsgeschehen der zentralchinesischen Provinz Szechuan belegen, daß die wichtige Stadt Lonang nach dem Generalangriff vom Mittwoch in die Hände japanischer Seesverbände gefallen ist.

Immer wieder Bolschewistenmorde

Neue unerhörte Greuelstaten

Tag für Tag berichten wir über uns unvorstellbare Greuelstaten der bolschewistischen Soldateska in den wiedergewonnenen Gebieten. Einmal werden Verzeßter Leichen aufgefunden, die grauenvolle Verwundungen aufweisen, ganze Familien wurden abgeschlachtet, Priester und auch Mütter lebend aus Kreuz geißelt, wehrlose Männer, Frauen und Kinder mit Bajonettschlägen zu Tode gemartert, Menschen bei lebendigem Leibe verbrannt, und so geht es ununterbrochen weiter. Täglich neue gräßliche Morde, täglich unsagbare Qualen, die einer unschuldigen Bevölkerung auferlegt werden.

Man fragt sich immer wieder, wie ist es so etwas möglich, wie können Menschen in Menschengestalt sich zu solchen Taten hinreißen lassen. Man sieht sich rückwärts in Zeiten eines Dschingis-Chan, des Gründers des Weltreiches der Mongolen, der unter Niederbrennung der Dörfer und Städte und Niederbegehung der Bewohner den größten Verstoß des unermesslichen Nomadismus gegen die im Bauerntum verwurzelte nordliche Kultur Europas machte. Aber das ist über 800 Jahre her, die Menschen müssen doch andere geworden sein. Dem hinter diesen bolschewistischen Mordtaten, denen seit dreißig Jahren systematisch jedes menschliche Gefühl genommen wurde, die selbst am eigenen Leibe alle nur erdenklichen Torturen und Qualen in den Mordekellern der GPU ertragen mußten, steht heute der Jude in Gestalt des Kommissars, und dieses Antlitz besteht diese Greuel, diese Morde.

Der Jude ist es, nur der Jude.

Das muß immer wieder festgehalten werden, der Bolschewismus beherrscht, durch dessen Willen der stürzbare Weltkrieg entbrannt ist, der fast 60 Millionen Menschen zur Erreichung seiner Weltverschwärzung auf den Schlachtfeldern der Erde zu Tode entmannt, der durch den Bolschewismus alle europäischen Völker zu Sklaven werden lassen will und für den kein Mittel zu teuer ist, um sein Ziel zu erreichen. Deshalb das Schreckensregiment, der Terror, die Greuelstaten, die Morde, Verschleppungen, die brutale Gewalt.

Und alle diese unerhörten Schandtatzen bedenken, Noosevelt und Churchill, kein Wunder, England hat seit Jahrzehnten keine im Schwerte hegeißelte Weltmacht mehr durch Welt, Witterungsverwältigung, brutale Niederdrückung jeder nationalen Regung der unterdrückten Völker aufgebaut, und Noosevelt ist dabei, das selbe auf andere Art zu tun. Er schickt seine „Mördervereine“ durch die Luft zu uns, er verschleppt zehntausende Zivilisten als Arbeitsflaven, er läßt Arm in Arm mit dem Bolschewismus Tag für Tag in Italien und in Nordafrika und in allen Ländern, in denen er Fuß gefaßt hat, die Bevölkerung drangalieren und vernichten.

Bekannte Ekten

die die Bolschewisten umbrachten

Stockholm, 25. Mai. Das schwedische Nachrichtenbüro SS berichtet aus Leningrad, daß nach Mitteilung des Städtischen Zentralbüros folgende bekannte Ekten während der Bolschewistenherrschaft nach der Sowjetunion geschickt wurden und dort ermordet wurden oder in den sibirischen Lagern elend umkamen: der frühere Unterrichtsminister Michael Bunt, der Chef der Bank von Estland J. Jaakson, Professor Garal, der frühere Minister Kerem und General Ill.

Bolschewistischer Sadismus ohne Grenzen

Semboer, 26. Mai. Die aus Galozec in Ostgalizien geflüchtete Seemanns-Brigade berichtet einem deutschsprachigen Zeitschriften: „Die Bolschewisten sind schlimmer als die weißen Sklaven — sie mordeten alles, was ihnen in den Weg kam. Ich war bei der Frau des Dorfschmiedes Rogus Kruba, die vor ein paar Stunden entbunden hatte, als in das Haus eine Bande Bolschewisten eindrang, die ohne Rücksicht auf die Wöchnerin nach angedeckten Werten suchte. Als sie weder Wasser noch irgendwelche Wertgegenstände fanden, schlugen sie alles kurz und klein. Eine dieser Bestien sagte: „Solten sind keine Menschen, sie können ruhig krepierten.“ Als das neugeborene Kind aus der Armut der verzweifeltsten Hungerer aus dem Fenster, ich wollte sehen, ob ich das Kind noch retten könnte und lief auf den Hof, wurde jedoch gleich beim Ausgange von einem Bolschewisten angefaßt. Er besaß mir, ins Saug zurückgehen. Als ich trotzdem aus ihm vorbeilaufen wollte, schlug er mich mit dem Gewehrstoß auf Boden. Ich weiß nicht, wie lange

ich bemußlos auf dem Hof gelegen hatte. Als ich erwachte, stand das Haus bereits in Flammen. Mir gelang es nicht mehr, aus dem brennenden Saufe die Wöchnerin zu retten. Die Seuche des unglücklichen Säuglings war vom Hof nachkommen, der sich wahnsinnig und tief, laut um Hilfe rufend, nach Hause. Bald darauf gelang es mir, aus der bolschewistischen Hölle zu entkommen.“

Bolschewisten lassen ganze Stadt verhungern

Antares, 26. Mai. Die Bolschewisten kennen keine Gnade und kein Mitleid, sie lassen die Bevölkerung für sich schwer arbeiten und geben ihnen nichts zu essen.“ Nach diesen Worten brach der über 60 Jahre alte Müller Stefan Samul aus Chincin in Nordbessarabien nach tagelanger Frucht zusammen. Nachdem sich T. wieder erholt hatte, schickte er vor amtlichen Vertretern folgendes:

„Die Bevölkerung von Chincin hungert vom ersten Tag der Bolschewistenherrschaft an. Da sich in der Umgebung der Stadt große Truppenmassen versammelt hatten, traten diese der Landbevölkerung buchstäblich alles weg.“ In die Stadt kam seit Anfang April kein Mehl, kein Gemüse und keine Milch. Die großen Lebensmittelvorräte wurden von den Sowjets ohne Rücksicht auf die Verlorung der Bevölkerung geräubert. Dafür pressten sie alle Männer und Frauen in Arbeitsbatalione. Sie mußten sie unter den menschenunwürdigen Verhältnissen und bis spät in die Nacht hinein arbeiten. Bei der täglichen Einnahmeausgabe erhielten sich die hungerstärkenden Samen ab. Mütter mit ihren Kindern bestellten nun Brot. Die Gasse, die täglich ausgegeben wurde, bezugnahmen die Menschen als Abwechslung in den Himmel.“ Ich habe einmal folgenden Gespräch zwischen einem sowjetischen Offizier und einem Kommissar beobachtet, das beide während der Ausgabe der Hungerration in höflicher Weise führten. Der Offizier meinte, auf die Hungergestalten hinweisend: „Lange machen es viele arme Leute nicht mehr.“ Darauf antwortete zynisch grinsend der Kommissar: „Darum warten wir ja, je mehr von diesen Volksfeinden krepierten, um so leichter erreichen wir unser Ziel.“

Mißhandlung galizischer Fabrikarbeiter

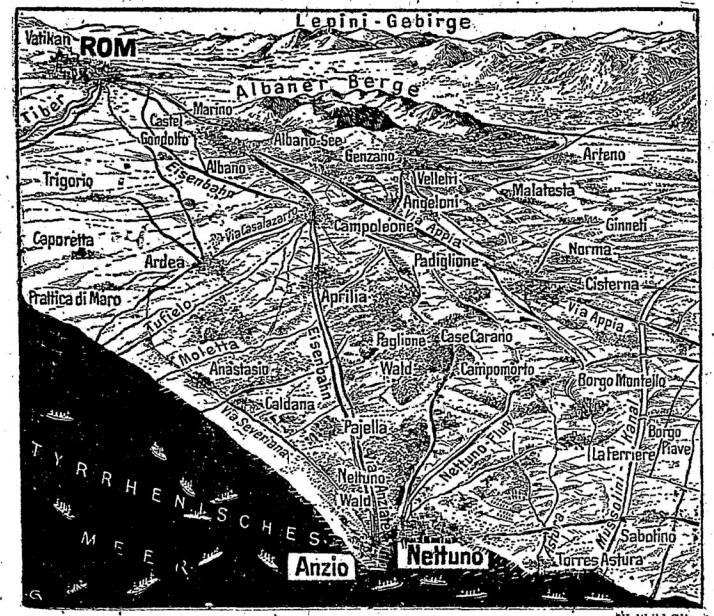
Warschau, 22. Mai. Als die deutschen Truppen im galizischen Ort Sawanduk, der vorübergehend von den Sowjets besetzt war, wieder eingenommen hatten, ließ ihnen der Fabrikarbeiter Jan Gebalinski entgegen. Er war vor Sanger völlig entkräftet und seine Kleidung bestand aus Lumpen. Als der Mann sich etwas erholt hatte, erpöchte er von den Leiden während der Sowjetbesetzung:

„Als die Sowjetkammisten in unserem Ort einzogen und alle Häuser und sonstigen Gebäude plünderten, erließen auch eine Abteilung unter Führung eines Kommissars in unserer Fabrikfabrik. Der Kommissar besah, daß sich sofort alle Arbeiter auf dem Fabrihof zu versammeln hätten. Als sie auf dem Hof waren, brüllte sie sich nicht an, daß sie Volksfeinde seien, weil sie sich nicht an den sowjetischen Spenden für die glorreiche Sowjetarmee beteiligten.“ Dann ließ er jeden fünften Mann an die Wand stellen. Der Vorarbeiter Roganin besah er, an einem Pfeiler zu binden. „Dann mußten die Soldaten mit ihren Bajonetten so lange nach ihm werfen, bis sein Körper völlig zerstückt und unkenntlich gemacht in den Felsen hing. Die übrigen Arbeiter — unter ihnen auch ich — wurden in einen leeren Strodenpeicher getrieben. Dort mußten wir über eine halbe Woche lang ohne die geringste Nahrung und in völliger Dunkelheit bleiben. Wir konnten uns nicht bewegen, als beim Ermanachen der deutschen Truppen die sowjetische Besatzung, die Tag und Nacht vor der Tür des Speichers stand, geküßelt war.“

Betrunkene Hegerpiloten bombardierten Löwen

Brüssel, 25. Mai. Wie aus Gefangenenausagen hervorgeht, waren an den Ertragsangriffen auf Löwen hauptsächlich Hegerpiloten beteiligt, die vor dem Start in England betrunken gemacht worden sein sollen.

Am Montagvormittag war die Umgebung Lüttichs wiederum das Ziel ango-amerikanischer Luftangriffe. In einem Stadtteil von Lüttich wurde die Bevölkerung mit Maschinengewehrbeschossen. Es gab zahlreiche Tote und Verletzte.



Weltbild-Giltes